

Unterhaltungsblatt

als Beilage zur Preßburger Zeitung.

zu No 102.

Beschreibung der Stadt Tripolis.

(Von einem englischen Offizier.)

Tripolis liegt auf der nördlichen Küste Afrika's 32 Gr. 54 Min. Nördl. Breite und 23 Gr. 11 Min. in Osten des engl. Meridians auf einem sandigen Boden, hat ungefähr 45000 Einwohner, 8 Moscheen, eine christliche Kirche und mehrere Bäder, die sehr stark besucht sind, da der Muhamedanismus vorzüglich diese Art Steinigung vorschreibt. Jedoch befolgen nicht alle Muselmänner dieses Gebot; viele reiben sich den Körper mit Sand, eine Gewohnheit, welche von den Wallfahrern und Reisenden herkommt, die sich in den Wüsten kein Wasser verschaffen können. Die Bedulnen ziehen diese Reinigungsart sogar der mit Wasser vor. Das Fort von Tripolis ist unbedeutend; auf der Landseite 40 bis 60, auf der Seeseite nur 35—40 Fuß hoch, und dabey mit 25 Kanonen versehen. In demselben wohnt der Pascha mit seiner Familie; giebt den fremden Gesandten und Paschas Audienzen, und dem Divan seine grausamen Befehle; auf der Westseite sind seine Ställe, und die Gefängnisse für Europäer. Die Stadt mit dem Fort hat

Eine deutsche Meile im Umfange. Bis am Fuße des Berges Atlas, ist alles Land um Tripolis, ausgenommen die Gärten u. ganz nahe an den Mauern, eine bloße unfruchtbare Sandwüste. Die Stadt mit allen ihren Wällen und Batterien, ist von den Ueberbleibseln der alten Städte Deca, Leptis und Sabcata, die aus Marmor und einer andern Art Kalkstein bestehen, unregelmäßig erbaut. Am Anfang des Ramazan (eines türkischen Monats) werden alle Mauern mit Kalk geweißt. Die Häuser sind oben eben und mit einer Masse bedeckt deren Hauptbestandtheil Kalk ist, und die nach dem Trocknen ein Ganzes bildet.

Das süße Wasser, das man in Tripolis gebraucht ist Regenwasser, das man im Winter sammelt. Bey großer Trockenheit, oder wenn eine Belagerung zu befürchten ist, läßt man es von den Brunnen der Wüste durch Esel, Mulesel und christliche Sklaven bringen. Was das Regenwasser betrifft, so läßt es von den platten Dächern durch künstlich gemachte irdene Röhren in tiefe unter der Erde befindliche Behälter, von Kalk und Sträuben, die mit Kalk überzogen sind, und sich sehr tief unter der Erde befinden. Das Wasser erhält sich darin rein und ist, wenn man es herausnimmt, sehr angenehm zu trinken. Die Brunnen von und um Tripolis, bis eine Meile vom Ufer, haben ein schmutziges Wasser das bloß zum Trinken, und in der warmen Jahreszeit zum Begießen der Gärten gebraucht wird. Der Urath wird von jedem Haus durch besondere Canäle in einen größern, nach dem Meere gehenden, geleitet. Alle diese Canäle sind aus Kalkstein gemauert. Die Canäle sind nicht gepflastert, daher voll Staub. Was was als Dünger dienen kann, wird sorgfältig gesammelt, in große von Kamelen, Eseln oder Muleseln getragene Körbe

gethan, und auf den Gärten etc. verbreitet, um die Unfruchtbarkeit des Bodens zu vermindern. Jede dieser kleinen Pflanzung ist mit einer hohen Mauer umgeben und enthält höchstens 3 bis 6 Aecker. Viele werden von europäischen Gärtnern cultivirt, und bringen alle Pflanzen der heißen und gemäßigten Zonen hervor. Man kann fast 2000 zählen, die mit hohen Dattelpflanzen versehen um die Stadt einen halben Kreis bilden, der sich von einem Ufer bis an das andere erstreckt. Dieser immer grüne Kranz der Sandwüste, die ihn umgiebt, und der prächtige Atlas, die Gränze des Horizonts, gewähren von dem Hafen aus, einen großen und herrlichen Anblick.

Die Nordwest- und Nordostwinde sind im Allgemeinen sehr heilsam. Die Süd-, Südwest-, und Südostwinde kommen über ein heißes Gebiet und sind fast erstickend; man nennt sie Sirocco. Sie sind bisweilen so heftig und heiß, daß diejenigen, die sich nicht in Häuser, Zelte etc. flüchten können, unterliegen und umkommen. Der Sirocco dauert bisweilen drey Tage, gewöhnlich aber nur zwölf Stunden.

Der Hauptmarkt wird alle Dienstag, eine Meile östlich von der Stadt, auf den flachen sandigen Ufern gehalten. Hier schlechten auch die Fleischer und verkaufen an die Christen, Juden und an Türken von hohem Stand. Ueberhaupt verbraucht man sehr wenig Fleisch denn die niedere Classen des Volks, die Truppen des Bascha, und die Seeleute essen es selten. Ihre Nahrung besteht in Datteln, Oliven, Brod und verschiedenen in Del gekochten Kräutern. Im Allgemeinen, und mit sehr wenigen Ausnahmen, sind die Türken mächtig und Feinde der Ausschweifung.

Die herrschendsten Krankheiten in Tripolis sind unter den Eingebornen im Sommer Augenkrankheit, und im Winter der Schnupfen (Catarrh) und leichte Lungenkrankheiten. Die erstere ist eine Folge der immer heißen und brennenden Luft, und der vom festen Lande Afri'as kommenden Winde zu seyn; die letztere aber von der Nachlässigkeit in der Kleidung herzurühren. Die Todten, ausgenommen die der Familie des Pascha und des Ordens der Marabout oder Priester, werden ausser der Stadt begraben. Einst herrschte auch in Tripolis eine große Pest, die Tausende hinraffte; sie kam von einem mit faulen Wasser vollgefüllten Graben, den man zum Schutz der Stadt angelegt hatte, und hörte mit dem Zuschütten desselben auf. Einst begruben europäische Gefangene mit des Paschas Erlaubniß, ihre, in einem Gefecht gefallenen Brüder, und stießen beim Graben auf menschliche Knochen; kaum sahen die Türken, als sie dieselben in großen Körben und mit Pracht forttrugen, indem sie sagten, daß die Gebeine ihrer Vorfahren nicht durch die Nachbarschaft mit denen der Christen deflekt werden dürften.

Die häufigsten Substanzen, aus denen die Häuser gebaut sind, die gut bereiteten Lebensmittel, die Gewohnheit die Thiere in einiger Entfernung von der Stadt zu tödten, die Todten weit von der Stadt zu begraben, das Diaweanehmen des Düngers, nebst dem mühsigen und einfachen Leben der Türken und Araber, sind die Hauptursachen der so bemerkungswürdigen Gefurdtheit der Bewohner Tripolis.

Der Land um Tripolis besteht aus verschiedenen Gesteinen, unter welchen jedoch Kiesel und Kalk vorherrschend sind. Eine Meile von der Stadt ist ein Kalksteinbruch, aus welchem mit Thüchtigkeit gearbeitet wird.

Rückzug der Preußen von Warschau.

Als die Preußen wegen der Invasion der polnischen Generale, Dombrowsky und Maladinsky, im Rücken ihrer Armee genöthigt waren, die Blokade von Warschau aufzuheben, und sich zurückzuziehen, um der schon ausbrechenden Insurrektion Einhalt zu thun, sahen die polnischen Generale sich durch dieses Manoeuver von Warschau plötzlich abgeschnitten, und hatten keinen andern Ausweg, als sich zu ergeben, oder durchzuschlagen. Als brave Soldaten wählten sie das letzte, und machten zu diesem Entzweck einen Versuch. Das Grenadierbataillon des damaligen Holwege — welches nebst einer Eskadron, vom Graf von Herzberg, unter Commando des Majors von Schild, in einer Redoute an der Weichsel postirt war, anzugreifen. Dieser Angriff geschah mit vieler Energie, und dauerte 10 bis 12 Stunden, während dem die in der Redoute befindliche Mannschaft ihre ganze Munition verschossen hatte. — Obgleich nun der Feind seines bedeutenden Verlustes wegen zurückgegangen war, so sah der Major doch leicht voraus, daß er bald verfläkt zurückkehren, und den Angriff erneuern werde. Um diesen kräftig zu begegnen, bedurfte es von preussischer Seite sowohl frische Munition als Unterstützung an Mannschaft. Dieß war keine leichte Aufgabe den das Corps zu welchem die Besatzung dieser Redoute gehörte, war einige Meilen entfernt, und Nachricht konnte bloß von dem Orte aus gegeben werden, wo die Redoute stand. Hier aber war das linke Weichselufer so hoch und steil, daß ein selbener Grad von Entschlossenheit dazu gehörte, den Sprung in den jähen Abgrund zu wagen. Der Major, der dieses alles überlegt, aber

Die herrschendsten Krankheiten in Tripolis sind unter den Eingebornen im Sommer Augenkrankheit, und im Winter der Schnupfen (Catarrh) und leichte Lungenkrankheiten. Die erstere ist eine Folge der immer heißen und brennenden Luft, und der vom festen Lande Afri'as kommenden Winde zu seyn; die letztere aber von der Nachlässigkeit in der Kleidung herzurühren. Die Todten, ausgenommen die der Familie des Pascha und des Obersten der Marschou oder Priester, werden ausser der Stadt begraben. Einst herrschte auch in Tripolis eine große Pest, die Tausende hinraffte; sie kam von einem mit faulen Wasser vollgefüllten Graben, den man zum Schutz der Stadt angelegt hatte, und hörte mit dem Zuschütten desselben auf. Einst begruben europäische Gefangene mit des Paschas Erlaubniß, ihre, in einem Gefecht gefallenen Brüder, und stießen beim Graben auf menschliche Knochen; kaum sahen die Türken, als sie dieselben in großen Körben und mit Pracht forttrugen, indem sie sagten, daß die Gebeine ihrer Vorfahren nicht durch die Nachbarschaft mit denen der Christen deflekt werden dürften.

Die kostlichsten Substanzen, aus denen die Häuser gebaut sind, die gut bereiteten Lebensmittel, die Gewohnheit die Thiere in einiger Entfernung von der Stadt zu tödten, die Todten weit von der Stadt zu begraben, das Hinwegnehmen des Düngers, nebst dem mühsamen und einfachen Leben der Türken und Araber, sind die Hauptursachen der so bemerkungswürdigen Gesundheit der Bewohner Tripolis.

Der Land um Tripolis besteht aus verschiedenen Erdarten, unter welchen jedoch Kiesel und Kalk vorherrschen. Eine Meile von der Stadt ist ein Kalksteinbruch, aus welchem mit Thätigkeit gearbeitet wird.

Rückzug der Preußen von Warschau.

Als die Preußen wegen der Invasion der polnischen Generale, Dombrowsky und Maladinsky, im Rücken ihrer Armee genöthigt waren, die Blokade von Warschau aufzuheben, und sich zurückzuziehen, um der schon ausbrechenden Insurrektion Einhalt zu thun, sahen die polnischen Generale sich durch dieses Manoeuver von Warschau plötzlich abgeschnitten, und hatten keinen andern Ausweg, als sich zu ergeben, oder durchzuschlagen. Als brave Soldaten wählten sie das letzte, und machten zu diesem Entzweck einen Versuch. Das Grenadierbataillon des damaligen Holwege — welches nebst einer Eskadron, vom Graf von Herzberg, unter Commando des Majors von Schiff, in einer Redoute an der Weichsel postirt war, anzugreifen. Dieser Angriff geschah mit vieler Energie, und dauerte 10 bis 12 Stunden, während dem die in der Redoute befindliche Mannschaft ihre ganze Munition verschossen hatte. — Obgleich nun der Feind seines bedeutenden Verlustes wegen zurückgegangen war, so sah der Major doch leicht voraus, daß er bald verstärkt zurückkehren, und den Angriff erneuern werde. Um diesen kräftig zu begegnen, bedurfte es von preussischer Seite sowohl frische Munition als Unterstützung an Mannschaft. Dieß war keine leichte Aufgabe den das Corps zu welchem die Besatzung dieser Redoute gehörte, war einige Meilen entfernt, und Nachricht konnte bloß von dem Orte aus gegeben werden, wo die Redoute stand. Hier aber war das linke Weichselufer so hoch und steil, daß ein selbener Grad von Entschlossenheit dazu gehörte, den Sprung in den jähen Abgrund zu wagen. Der Major, der dieses alles überlegt, aber

Keinen andern Ausweg kannte, stellte seinen Leuten das Gefährliche der Lage vor, und bot dem Dragoner, der die es Wagstück unternehmen wollte, so Vieles zur Belohnung an. Niemand antwortete auf das Anerbieten. Als der Major entrüstet fragte, hat den Niemand so viel Muth? Da trat ein alter Dragoner hervor, der wie die übrigen, die jähre Tiefe schon längst mit den Augen gemessen hatte, „für Geld Herr Major?“ — So sagte er — „wagt kein braver Soldat sein Leben! Ich aber werde es thun, weil es hier nothwendig ist, und sie es befehlen.“ So drückte er den Hut in die Augen, gab dem Pferde die Sporn, und sprang kühn in die Wellen hinab. Glücklich trugen sie ihn an das jenseitige Ufer. — Diese schöne That ward auch durch einen glücklichen Erfolg gekrönt, denn schon waren die Pohlen im Begriff, ihren Angriff zu erneuern, als sie die herbeieilende Verstärkung erblickten, und ihr Vorhaben aufgaben. Der muthvolle Krieger schlug jede andere Belohnung aus, und nahm nur die Verdienstmedaille, welche er sich so werth gemacht hatte, an.

Edelsinn eines Juden.

Eine fürstliche Familie in Pohlen war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch verschiedene Unglücksfälle so sehr herunter gekommen, daß ihr nichts übrig blieb, und der letzte Sprößling aus derselben sich entschloß, seinen Stand zu verläugnen und bey einem Edelmann, der sich von den Vorfahren des jungen Fürsten bereichert hatte, Dienste zu nehmen. Einst hielt er mit den

Pferden seines Herrn vor einer jüdischen Schenke. Des
Wirth, ein Israelite und ein edler Mensch, erkannte
ihn und behandelte ihn mit der ausgezeichnetsten Höflich-
keit. Umsonst versicherte der junge Fürst, er könne und
wolle nicht mehr für einen solchen angesehen werden.
Der Israelite rühr in seinen demüthigen Ehrenbezeigun-
gen fort, und bat ihn dringend, mit ihm in die Stube
zu gehen. „Gnädiger Herr, (hieng er hier an) Ihr
Vater und Großvater haben mich mit Wohlthaten über-
häuft, Es ist billig, daß ich mich gegen ihren letzten
Abkömmling dankbar erzeige. Gott hat mich gesegnet
und ich freue mich, Gelegenheit zu haben, diesen Segen
mit andern theilen zu können. Ich wünsche mit dem
Bewußtseyn zu sterben, etwas zur Wiederherstellung des
alten Glanzes Ihres Hauses beigetragen zu haben. Ver-
sagen Sie mir nicht diesen Wunsch?“ Er drang so lang
in ihn, bis er sich entschloß, seinen Dienst beym Edel-
mann aufzugeben. Nun ließ er ihn auf eine anständige
Art kleiden, gab ihm eine prächtige Equipage, und macht-
te ihm folgenden Antrag: „In meiner Nachbarschaft ist
ein reicher Partikulier, der eine schöne tugendhafte
Tochter, aber zugleich die Schwachheit hat, sie nur an
einen Mann mit einem Ordensbande zu verheyrathen
Sie sind Fürst; hier sind 1000 Dukaten; reisen Sie
zum König und bitten Sie um einen Orden. Kommen
Sie aber bald zurück, damit wir nichts versäumen.“ Un-
terdessen suchte der Jude die Heyrath einzuleiten. Des
junge Fürst, erst 20 Jahr alt, kam zurück; er erhielt
das Mädchen und mit demselben 100000 fl. Morgengab
samt dem Versprechen nochmal so viel ihm zu geben,
sobald ihm das erste Kind geboren würde. Er zeugte 2
Söhne; einer starb in der Jugend-Blüthe, der andere
hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft die den Ab-

Edmümlingen des braven Juden dankbar erzält. — Und
dieser Fürst war — Borontezky.

Bienenstöcke vor Ameisen zu bewahren.

Das leichteste Mittel Bienenstöcke von Ameisen zu
bewahren ist folgendes: Man nehme Lumpen von alten
Fischerneßen, die man zum Fischfangen gebraucht hat,
und binde sie dicht an die Balken, auf denen die Bret-
ter mit den Bienenstöcken sind. Keine Ameise wird dar-
über gehen, weil die Fische den Ameisen sehr zuwider
sind. Man kann dieses leicht sehen, wenn man Abgän-
ge von Fischen in Ameisenhaufen wirft; augenblicklich we-
den die Ameisen ihre Wohnung weit verlassen.

